

Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

ersch. Mittwochs, Freitag u. Sonntags.
Abonnementpreis
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Dringelohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Corpusspalt 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen halber Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 30.

Freitag, den 10. März 1893.

6. Jahrgang.

Bestellungen

Auerthal-Beitung

(No. 685 der Zeitungspreislifte)

für Monat März

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung“,
Emil Hegemeister.

Unsere afrikanischen Schutzgebiete.

Der Reichstag hat die Ausgaben für die Kolonien be-
willigt. Es waren rein geschäftsmäßige Verhandlungen,
nur einmal kamte ein blasser Schein der früheren Kolo-
nialbegeisterung auf, als der Abg. Arnim dem Freisinnler
Bamberger zurief, das deutsche Volk würde den Mann
vom Gibe im Reichstage stoßen, der die Kolonien verkaufen
wolle, wie Hannibal Fischer die Flotte im Jahre 1849.
Abgesehen hiervon zeigte sich klar, daß die Zeiten, in welchen
mit feurigem Enthusiasmus vom Pfaffen der schwarzweißen
Fahne im fernen Afrika gesprochen wurde, vorüber sind.
Wir sind einen Schritt weiter. Heute wird sorgsam gerechnet
und überlegt, wie die Hindernisse zu nehmen sind, die zu
überwinden im Freudenrausch leicht erschien. Vielleicht
schreiten wir gegen die ersten Anfänge der Kolonialpolitik
infolge dessen heute langsam voran. Wir gehen aber sicher,
während wir damals wiederholt stolperten.

Gerade nach dem vielfachen Mißgeschick, welches wir im
vorlehten Jahre in unseren afrikanischen Kolonien hatten,
mußte dem Verlaufe des letzten Jahres mit einiger Sorge
entgegengeesehen werden. Die große Niederlage, welche die
Expedition des Hauptmanns von Zelewski von den Ein-
geborenen in Ostafrika erlitt, rief Befürchtungen wach,
welche sich aus der Natur der Dinge erklärten. Es lag
nahe, daß die wilden und räuberischen Scharen sich dem
deutschen Küstengebiet nähern und die kaum beruhigten
Araber und Schwarzen ebenfalls in Erregung versetzen
würden. Ist doch die deutsche Herrschaft bei den Söhnen
des sonnigen Arabiens nur wenig beliebt, seitdem der

Sklavenhandel verboten und mehrere Sklavenjäger gehängt
worden sind.

Erfruchtlicher Weise sind aber weder die wilden Wälder
noch die Küste bis zur Küste gekommen. In den wichtigen
Küstenstationen ist alles ruhig geblieben. Die überaus
schnelle Rundreise, welche soeben der neue Gouverneur,
Oberstleutnant Freiherr von Schöle, im Hinterlande der
Kolonie gemacht hat, beweist, daß auch dort die Verhältnisse
gesichert sind und zur Beruhigung keinen Anlaß geben.
Der Hauptvertrag des ostafrikanischen Schutzgebietes wird
immer aus dem Plantagenbau herrühren, und es ist deshalb
erfruchtlich, zu konstatieren, daß dieser einen geblühenden
Aufschwung nimmt. Ob weitergehende Projekte, wie das,
welches den Bau einer Eisenbahn in das Innere hinein
bezweckt, so bald Verwirklichung finden werden, muß man
abwarten, es wird das wesentlich von der Opferwilligkeit
der kolonialfreundlichen Kreise abhängen. Die Schutztruppe
für Südwestafrika ist auf 250 Mann erhöht worden, eine
Macht, welche hinreichend genügen wird, um dem Banden-
führer Hendrik Witbooi, der ganz Hererosland durch seine
Räubereien unsicher macht und die Eingeborenen durch
Furcht zur Unterwerfung unter seinen Willen zwingt das
Handwerk zu legen und die Entwicklung des Schutzgebietes
zu sichern. Dies kann, wenn auch der Bergbau etwas
Ertrag geben mag, vor allen Dingen nur durch Ansiedlung
geschehen. Das Klima ist gesund, Viehzucht läßt sich im
großen Maße betreiben und für Ackerbau ist wenigstens
an bestimmten Stellen geeigneter Boden vorhanden. Die
Mehrzahl der Ansiedler würden vorerst die ausgebildeten
Mannschaften der Schutztruppe abgeben, die fast alle im
Lande bleiben. Vielleicht wird sich über das Jahr schon in
bestimmter Weise über die ersten Erfolge der Kolonisation
berichten lassen. Südwestafrika ist das einzige von unseren
Schutzgebieten, bei welchem eine Ansiedlung in größerem
Maßstabe ernstlich in Frage kommen kann; wir haben also
unlängst Anlaß, die einschlägenden Versuche mit größter
Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Kamerun-Kolonie und
das Togogebiet bedürfen ihrer Verwaltungskosten bekanntlich
selbst, sodas von Reichwegen kein besonderer Zuschuß
geleistet zu werden braucht. Es ist noch in Erinnerung,
wie mehrfache Expeditionen ins Hinterland von Kamerun,
auf deren einer der tapferste Hauptmann von Gravenreuth
seinen Tod fand, nicht eben günstig verliefen, und es wird

daher andauernd nötig sein, die Entwicklung dieser Land-
gebiete genau im Auge zu behalten. Indessen ist die
Kamerunküste selbst fest in deutscher Hand, und die Ver-
waltung hat dort auch nennenswerte Erfolge erzielt. Wir
können also schon ruhiger und unbeforgt um direkte Ge-
fahren dort unsere Tätigkeit fortsetzen. Das ist in kurzen
Zügen Entwicklungsgang und heutiger Stand unserer
afrikanischen Schutzgebiete.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 8. März.

Der biederer Provinzler, der Berlin besucht und zum
ersten Male in seinem Leben voll schwerer Achtung auf der
Zuhörtribüne des großen Disputierklubs in der Leipziger-
straße, genannt Reichstag, Platz nimmt, macht gewöhnlich
ein ebenso verblüfft enttäushtes Gesicht, wie der Käufer
eines „hochpilanten“ Buches bei der Entdeckung, daß daran
nur der Titel und der Umschlag „hochpilant“ ist. Hier
steht ein plauerndes Kleeblatt, dort liest einer, unbedämmert
um die Redner und ihr „heißes Bemüh'n“, die neueste
Brotschüre gemächlich durch, und dort — hilf Himmel, Frau
Duchholz! — wickelt einer gar bedächtig eine unersichtliche
Stulle aus dem Umschlag von Richter'schen Leitartikeln
heraus. Die Glocke des Präsidenten ertönt: „Der Abg.
Richter hat das Wort.“ Der Provinzler glaubt, daß doch
nun wenigstens atemlose Stille eintreten werde
„Kinder, der Mann mit dem Koals ist da!“ schlägt plötz-
lich der sehr vernünftliche Seuffer seine Abgeordneten an das
Ohr des Entsetzten und — er traut kaum seinen Augen
— hier und da erheben sich die Gestalten einzelner Abge-
ordneten, um den Saal zu verlassen und erst nach zwei-
ständiger Rede — Herr Richter thut nicht darunter —
wiederkommen. Endlich schließt der Redner, die Abge-
ordneten auf der linken Seite des Hauses unterbrechen ihr
Gepolde und rufen Bravo, wobei ein kleiner alter Herr
im Centrum erschreckt zusammenfährt; er war soeben
eingeknickt . . . Am Morgen darauf aber liest man in dem
parlamentarischen Stimmungsbericht der Herrn Richter,
Richter & Co. von der gespanntesten Aufmerksamkeit des
Hauses, das unter lautloser Stille, da n den gewaltigen

(Nachdruck verboten.)

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. S. Siegfried.

(Fortsetzung.)

„Was wollen Sie damit sagen, John? . . . Sind Sie . . .“
„Nun ja, denen thut kein John mehr weh, sie bleiben
auf der Stelle todt.“
„John, John, um Gotteswillen — das sagen Sie so
ruhig? . . .“
„Ja, was nützt da das Lamentiren!“ entgegnete der
Bergmann. „Wir haben unsere Pflicht gethan und die-
jenigen, denen noch zu helfen war in Sicherheit gebracht.
Die Todten werden sie jetzt wohl auch herausgebracht ha-
ben, und in drei Tagen werden sie feierlich begraben mit
Sang und Klang . . . Wie gesagt, Fräulein, denen thut
kein John mehr weh, aber für die Hinterbliebenen ist es
schlimm. Wenn Sie da etwas thun wollten, Fräulein.“
„Gewiß, John, Alles, was in meinen Kräften steht.
Soll ich mit meinem Vater sprechen?“
„Ach, der Herr Direktor wird da vor der Hand auch
nicht helfen können,“ meinte der Bergmann kopfschüttelnd.
„Nothenberg horchte hoch auf. Seine onanuthige Be-
gleiterin war also nicht, wie er vermutet hatte, Erzieh-
erin oder Gesellschafterin im Brenneck'schen Hause, sondern
eine Tochter des Direktors — die jüngere Schwester der
solgen Schönheit, die er am vorigen Tage im „Schwar-
zen Eber“ gesehen. Zu jeder anderen Zeit hätte sich ihm

wohl ein Vergleich aufgedrängt zwischen diesem gütigen,
liebrenden Weien und der kalten Erscheinung ihrer
Schwester, aber in diesem Moment beschäftigte ihn die
erschütternde Katastrophe, von der er Kunde erhalten, zu
mächtig, um andere Gedanken in ihm aufkommen zu las-
sen.“

„So sagen Sie doch, was ich thun kann, mein lieber
John?“ sagte Fräulein Brenneck dringlich.

„Es ist ein schweres Amt, das ich Ihnen zumuthe,
Fräulein Martha, aber ich weiß, Sie übernehmen es,“
sagte der alte Bergmann, diesmal in fast vertraulichem,
weichem Tone. „Sie übernehmen es, und Sie sind die
Einzige, die es übernehmen kann . . . Es handelt sich
darum die Schöningen darauf vorzubereiten . . .“

„Mein Gott, die alte Frau . . .?“
„Darum vorzubereiten, daß ihr Mann nicht
mehr nach Hause kommt . . . Und wenn Sie das gethan
haben, Fräulein, dann . . . dann . . .“

Es schien dem abgehärteten Manne überaus schwer zu
werden, das über die Lippen zu bringen, was er noch zu
sagen hatte. Martha Brenneck blickte ihn mit steigender
Besorgniß an.

„Ja, Fräulein,“ fuhr John nach einer kleinen Pause
fort, und der Ton seiner Stimme war plötzlich wieder
rauh geworden, „dann können Sie ihr auch beibringen,
daß ihr Sohn heute nicht heim kommen wird . . . Na,
Fräulein erschrecken Sie nur nicht so, Sie sind ja freibe-
lich geworden! Es ist freilich ein schweres Stück Ar-
beit für Sie, aber was hilft's, sie sind nun einmal Beide
todt, daran ist nicht mehr zu rütteln, und die Frauen
müssen sich in's Unvermeidliche fügen . . .“

„Ach Gott, die arme Marie . . .“
„Ja um das Mädel kann's Einem leid thun. Mit
der Hochzeit ist's nun nichts und statt des Wirtentran-

jes wird sie sich nun den schwarzen Trauerhut aufsetzen
müssen . . .“

„Es ist schrecklich, John, furchtbar schrecklich,“ sagte
Martha Brenneck. Zwei dicke Thränen rollten über ihre
Wangen.

Nach einer Weile wandte sie sich an Nothenberg.
„Es thut mir leid, mein Versprechen, Sie nach dem
Direktionshause zu führen, nicht halten zu können,“ sprach
sie. „Sie haben gehört, welche traurige Mission ich zu
erfüllen habe. Sie kennen nun aber wohl den Weg und
werden Ihr Ziel ohne Schwierigkeit erreichen.“

Sie nickte ihm freundlich zu und eilte dann schnell
vornwärts. Nothenberg sah ihr nach, bis sie seinen Blicken
entschwunden war. —

Martha Brenneck betrat eines der kleinen Backstein-
häuser am Anfange des Dorfes. Im Hausflur blieb sie
einige Minuten stehen, um sich zu sammeln, dann öffnete
sie schnell die nächste Thür und trat in eine einsach, aber
gemüthlich ausgestattete Wohnstube. Der Fußboden war
weiß geschweert und mit feinem Sand bestreut, die Wän-
del blühten vor Sauberkeit und auf den Fensterbrettern
blühten Jasminen und Veilchen.

An einem der beiden Fenster sah ein blühendes jun-
ges Mädchen mit einer Näharbeit beschäftigt, während
eine ältere Frau das Mittagessen anrichtete. Beide blick-
ten überrascht und erfreut auf, Frau Schöning ging ih-
rem vornehm'n Besuch entgegen und grüßte freundlich,
blieb aber erschreckt stehen, als sie den tiefen, traurigen
Gesichtsausdruck des Mädchens gewahrte.

Marie, ihr Pflegelind, die Waise eines verunglückten
Bergmannes, war schnell aufgesprungen.

„O sehen Sie, Fräulein,“ rief das Mädchen heiter,
„wie herrlich sich an meinem Brautkleide der Besatz macht
den Sie mir geschenkt haben. Wilhelm hat ihn schon

Ausführungen des genialen Redners im Innersten gepackt, gelauscht habe. So geht es Tag für Tag; Neues wird nicht vorgebracht, aber die Wähler und die Zeitungsläser müssen doch etwas zu hören bekommen. Kein Wunder, daß die meisten Reichstagen sich daher von den Verhandlungen gelangweilt fühlen und dem Reichstag fernbleiben, so daß er an chronischer Beschlunfähigkeit leidet. Das Unwürdige ist die in unserem Parlament hoffähig gemachte Alles-halb-Wisserei. Herr Richter behauptete unter dem Gelächter des Hauses, daß Kartoffeln nur in schweren Boden gedeihen, ein leidenschaftlicher Nichtraucher hält einen Monolog über Pfälzer- und Habana-Tabak und ein Drechslermeister, der nie des Königs Rock getragen, meistert in der Militärdebatte die Ansichten ergrauter Generale. Brutus ist ein ehrenwerter Mann — und im hohen Reichstage sitzen manche weise Männer; aber der alte Montesquieu hat noch immer Recht: Je mehr Weisheit, desto weniger Weisheit. Er greift in immer weiteren Kreisen des Volkes eine Mißstimmung Platz, die sich nicht zum wenigsten gegen diejenigen Abgeordneten richtet, die durch unaufhörliche Phrasendrescherei den Gang der Verhandlungen hemmen und dadurch bewirken, daß wichtige Angelegenheiten jahrelang verschleppt werden. Der Reichstag steigt unter solchen Verhältnissen eben nicht in der Achtung des Volkes.

Wie der Kaiser telephoniert, darüber macht die „D. B.“ folgende Mittheilung: Der Kaiser benutzt meist den im Zimmer der Flügeladjutanten angebrachten Apparat, seltener den im Zimmer der Leibjäger befindlichen. Vielfach wünscht Sr. Majestät, den einzelnen Verwaltungsbehörden direkte Befehle zukommen zu lassen. Daß die im Schlosse angebrachten Apparate von dem betr. Vermittlungsamt aufs Prompteste bedient werden, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Reist liegen ja auch die angerufenen Büros im Bereich des zuständigen Amtes. Läßt sich der Monarch mit hohen oder allerhöchsten Personen verbinden, so müssen sämtliche Beamte außer Hörweite der Drähte treten, bis das übliche Schlußzeichen gegeben wird. Spricht der Kaiser mit den in den Büros befindlichen Beamten, so nennt er sich nicht selbst, sondern leitet das Gespräch durch die Worte: „Ich befehle . . .“ ein.

Kaiser Wilhelm gedenkt zur Silberhochzeit des italienischen Königspaares nach Rom zu reisen.

Fürst Bismarck hat in letzter Zeit an einer Benennungsänderung getitten. Nachdem sich das Befinden des Fürsten wieder gebessert hat, wird sich Prof. Schwemmer in diesen Tagen bis Anfang April ins Ausland begeben.

Dem Herzog von Cumberland ist auch das in Hannover zurückgelassene Welfenmuseum und die wertvolle Bibliothek ausgehändigt worden. Die Gärten wurden ebenfalls für sein Eigentum erklärt, doch bleiben sie nach wie vor dem Publikum offen.

Beim ersten Wahlgange in Pignitz erhielt Jungfer (freil.) 10 607, Hertwig 6586 Stimmen, bei der Stichwahl Jungfer 12 001, Vertwig 7449.

Der Sultan von Zanzibar ist dieser Tage an Wasserfucht gestorben. Die englischen Kriegsschiffe landeten sofort Mannschaften und besetzten das Schloß. Der Verstorbene war der letzte von 4 Brüdern, die der Reihe nach über Zanzibar herrschten.

Italien.

Auch der Papst hat Familienorgen. Sein Neffe, Graf Camillo Pecci, bereitet sie ihm. Er bezieht allerlei Lächerlichkeiten, hat im Spiele ungeheure Summen verloren und steht auch angeblich im Zusammenhang mit dem Peterpennig-Scandal der Monsignore Folschi. Infolge seiner dummen Streiche vom päpstlichen Hofe verbannt, hatte sich der lustige Graf mit seiner Gattin, einer geborenen Cubanerin, nach Cuba begeben, wo er sich bis zur Stunde

aufhält. In der Hoffnung, daß Papst Less Gemüth zur Zeit seines Jubiläums leichter zu rühren sei, hat sich nun der junge Herr an seinen Oheim telegraphisch mit der Bitte um Verzeihung gewandt. Der Papst hat jedoch das Telegramm unerwidert gelassen.

Der Goldstrom, der sich aus Anlaß des Papstjubiläums nach Rom ergießt, fließt noch immer. Bis jetzt hat er 9 Millionen Lire den Kassen des Papstes zugeführt. Der Herzog von Norfolk schenkte 1 Million.

Frankreich.

Die Panama-Akten, in denen die Schuld Fiquets, Freycinet und Clemenceau niedergelegt war, waren nicht mit fortlaufenden Nummern, wie es die Gerichtsordnung vorschreibt, sondern als 201a, b und c numeriert. Sie hätten also, wie die Regierung beabsichtigte, spurlos verschwinden können. Die Gegner der Regierung beugten dem vor, indem sie zunächst die Unregelmäßigkeit der Nummerierung aufdeckten und dann die Akten selbst veröffentlichten. Wie sie zur Kenntnis der Schriftstücke gekommen, ist noch unauferklärt. Nur einige wenige Persönlichkeiten haben die Akten unter dem Siegel des strengsten Amtsgeheimnisses in Händen gehabt. Doch in Zeiten der politischen Aufregung darf man sich nicht wundern, wenn Verrat an der Regierung geübt wird.

Spanien.

Allgemeine Neuwahlen haben am Sonntag in Spanien stattgefunden, welche zwar eine Mehrheit für das liberale Ministerium Sagasta ergaben, bei welcher sich aber doch das republikanische Element sehr bemerkbar machte. Verschiedentlich kam es zu Unruhestörungen. In Almeria zerstreute die Polizei eine Gruppe, welche eine republikanische Fahne mit sich führte; in Narabrey wurde ein Karlist schwer verwundet, in Valencia wurden die Wahlen durch die Fenster geworfen. In Saragossa wurden mehrere Wähler wegen Stimmenkaufs verhaftet.

Bulgarien.

Wenn Rußland einen Trumpf gegen Bulgarien ausspielen will, dann verlangt es den Rest der Okkupationschuld in Höhe von 6 Mill. Franken. Vor 3 Jahren entsprach Bulgarien willig jener Forderung und zahlte. Diesmal aber ist es zu der gleichen Willfährigkeit nicht geneigt, — es wird Rußland höchst eine Gegenrechnung präsentieren. Dieselbe setzt sich aus verschiedenen Posten zusammen:

- 1) Die Regierung hat mit Mühe und Sorgfalt die noch in den Händen der Bevölkerung gebliebenen, aber nicht beglichene Requisitionsscheine der russischen und rumänischen Truppen gesammelt und genau geprüft. Die Gesamtsumme derselben, soweit sie sich urkundlich noch nachweisen läßt, erreicht eine erhebliche Höhe.
- 2) Den weiteren Posten bilden eine Reihe von Vermächtnissen, welche in Rumänien lebende Bulgaren zugunsten ihres Heimatländes stifteten und bei der russischen Botschaft in Bukarest hinterlegten. Dieselbe hat sie aber niemals nach Bulgarien abgeführt.
- 3) Der letzte Posten ist ein Stipendialkapital von 1 Mill. Franken zugunsten bulgarischer Studenten, namentlich bulgarischer Militärschüler. Die Russen haben i. B. den genannten Betrag bei ihrem Abzug aus Bulgarien einfach mitgehen lassen. So lange Rußland sich nicht zur Regelung dieser bulgarischen Forderung herbeiläßt, wird Bulgarien nichts mehr an Rußland zahlen.

Amerika.

Das ist das Imponierende an den amerikanischen Charakteren, daß sie für Ständebüffel nicht zugänglich sind.

Erzpräsident Harrison hat eine Professur an der kalifornischen Universität übernommen. Er tritt ins Volk zurück, an dessen Spitze er 4 Jahre lang gestanden.

Aus dem Auertal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse aus der Redaktion des „Waldboten“.

Zum letzten Male auf unabwehrbare Zeit beying das schiffliche Volk vorige Woche seinen Bußtag an einen Freitag. In Zukunft werden die Bußtage Mittwoch abgehalten.

Die bis mit 31. December vorigen Jahres in Gebrauch gewesenen Stationen (Perron)-Strecken kommen zum Verkauf. Der Preis beträgt: 1 Mt. 60 Pfg. per 1 kg Stückenmetall, 25 Pfg. per 1 kg Klöppel mit Riemern, Stückenstuhl ab Lagerort. Die Magazin-Hauptverwaltung in Chemnitz erteilt nähere Auskunft.

Das im Gange befindliche Musterungsgeschäft findet, so wird geschrieben, in der Weise statt, daß nach Annahme der Militärvorlage die Rekruteneinstellung am 1. October d. J. nach den neuen Grundsätzen erfolgen kann. Die Ergebnisse der Rekrutenaushebung werden sich genau erst nach einigen Monaten feststellen lassen. Wie bekannt werden die Gegner der neuen Militärvorlage ein, es würde nach den bisherigen Erfahrungen nicht lediglich sein, das Mehr von 60,000 wirklich brauchbaren Rekruten alljährlich aufzubringen. Demgemäß wird der Ausfall der Musterung bald Gelegenheit wenigstens zu einem ungefähren Ueberblick bieten. Wir glauben aber schon jetzt annehmen zu dürfen, daß der Bedarf an Rekruten nach den Forderungen der Militärvorlage nicht nur volldeckt, sondern noch überschritten werden wird.

(Eingefandt)

K. u. e. Vergangenen Sonntag, den 5. d. s. Mon. fand in Weiden eine Versammlung von dem sächs. Stenographenbund umgehörten Stenographenvereinen statt, an welchen sich unter anderen auch der hier erst seit vorigem Jahre bestehende Gabelberger Stenographenclub (nicht Verein) des Auertals betheiligte. Die Versammlung, welche meist propagandistische Zwecke und dabei auch den Zweck befolgte, die Anhänger der Kunst zu fördern, war sehr gut besucht und hat wieder einmal recht deutlich bewiesen, was auf dem Gebiete der Gabelbergerischen Stenographie geleistet zu werden vermag und insbesondere, daß der obengenannte Club sich seine Aufgaben recht angelegen sein läßt, denn von den anlässlich der stattgefundenen Wettstreiten vertheilten Preisen fielen in der mittelften Abtheilung (120 Sitten pro Min.) der I. u. II. Preis auf Mitglieder gedachten Clubs.

Die Versammlung überhaupte verlief in recht heiterer Stimmung und beschloß, am 14. Mai d. J. in Weidenfelds wieder zusammenzukommen.

Hierauf sei schon jetzt aufmerksam gemacht mit dem Wunsche, daß sowohl die abgehaltene, als auch die noch abzuhaltenden Versammlungen recht viel dazu beitragen mögen, den von deren Vereinen gepflogenen schönen Kunst noch recht viele Anhänger zuzuführen.

Bermischtes.

Sind die Luftschifffahrten gefährlich? In einem Saal der Berliner Kriegsalademie hielt am Montag Premierleutnant Groß einen Vortrag: „Aus den Tagebüchern der Pariser Luftschiffer während der Belagerung von 1870/71.“ Die Fahrt in einem Luftballon, den ein erfahrener umsichtiger Führer leitet, ist nicht so gefährlich wie die mittelst eines Blitzjudes, bei welcher Hunderte von

gesehen, er meinte zwar, das wäre viel zu kostbar und sein für uns einfache Leute, aber ich sah doch, wie sehr er sich freute. Ach, diese Männer! Sie despotieren so gern unsere Puffschicht, freuen sich aber doch, wenn wir uns hübsch machen. Ach, und am Sonntag werde ich mich gewiß ganz hübsch machen, Wilhelm soll sich meiner nicht zu schämen brauchen. Nicht wahr, liebes gutes Fräulein, Sie kommen auch in die Kirche? O, wie ich mich darauf freue! Nur noch drei Tage. . . nur noch drei Tage.

Ein eifriger Schauer überrieselte Martha Brenneck, als das junge Mädchen, dem in diesem Augenblick die Zukunft noch so sonnig lachte, jubelnd wiederholte: „Nur noch drei Tage! . . .“

Heiß, glühend heiß drängten sich die Thränen in Martha's Augen. In drei Tagen! Ja Du armes Mädchen, in drei Tagen werden sie all Dein Glück Deine Lebensfreude, Deine Zukunft begraben!

Martha schloß sich von einem Schwindel erfasst. Sie streckte tastend die Hand nach einer Stütze aus, Frau Schöning kam ihr zu Hilfe und ließ sie sanft auf einen Stuhl nieder.

„Um's Himmelswillen, was ist Ihnen?“ rief Marie in Todesangst. „Liebes Fräulein, so sprechen Sie doch.“

Martha hatte sich schnell wieder erholt. Sie mußte ihre Kräfte sammeln, um ihrer schweren Aufgabe gewachsen zu sein.

Frau Schöning war leichenblau geworden. Mit starren Augen blickte sie auf die Tochter des Direktors und ihre Stimme hatte einen eigenthümlichen Klang, als sie sprach:

„Fräulein, Sie bringen uns eine traurige Botschaft. . .“ In diesem Augenblick fiel ein dunkler Schatten in die

Stube. Marie blickte nach dem Fenster und ließ einen erschütternden Schrei aus. Die Männer mit den Kränzen bahnten zogen vorüber.

„Fräulein, es ist ein Unglück geschehen?“ fragte Frau Schöning dumpf. „Sprechen Sie, bitte, sprechen Sie.“

Martha blickte weinend zu der bleichen Frau empor. „Ja, Frau Schöning, es ist ein Unglück geschehen, jagte sie leise. . . Fassen Sie sich, Sie bedürfen Ihrer ganzen Kraft, um es zu ertragen.“

„Mein Mann? . . . Und Wilhelm, mein Sohn?“ Sie arbeitete zusammen.

Martha gab keine Antwort; eine Fluth von Thränen entströmte ihren Augen. „Wilhelm . . . ist er todt?“

„Schrie Marie in wahnsinniger Angst. . .“ Die Sie antworten nicht? . . . Um Gottes Barmherzigkeit Willen sprechen Sie Fräulein Martha. . .“

Es folgte ein Moment lautloser Stille, dann hörte Martha einen marsturchbringenden Schrei und den Fall eines Körpers. Marie war leblos zu Boden gesunken.

Frau Schöning stand unbeweglich starr, mit geisterhaftem Gesicht vor ihr, der Schrecken schien sie völlig gelähmt, jeder Empfindung beraubt zu haben. Martha zog sie sanft an sich, streichelte ihre kalten Wangen und sagte:

„Frau Schöning, Sie haben noch ein Kind. Nehmen Sie sich Ihrer Pflanzgötter an, helfen Sie mir das arme Mädchen zur Ruhe zu bringen.“

Aber Martha hätte ebenso gut einer leblosen Statue zusprechen können. Die Frau blieb stumm und theilnahmslos, sie ließ es sich gefallen, daß Martha sie sanft in einen Behnfluhl niederzog; aber nichts verrieth, daß das was sie vorging, Eindruck auf sie machte, daß sie es auch nur bemerkte.

Einige Nachbarinnen waren, durch Marien's Schrei

herbeigeloht, in die Stube gekommen; mit ihrer Hilfe brachte Martha das ohnmächtige Mädchen zu Bett.

III.

Rudolph Rothberg hatte, nachdem er sich von Martha getrennt, seinen Weg nach dem Directionshause fortgesetzt. Als er demselben näher kam, sah er, daß es sich in freundlicher Weise von der Umgebung abhob. An der einen Seite des umfangreichen Gebäudes befand sich sogar ein wohlgepflegter Garten, zu welchem ein Theil des Kiefernwaldes als Park zugezogen war.

Auf dem Kieswege vor dem Hause spielten zwei Knaben im Alter von zehn und zwölf Jahren. Der Reitere dergnügte sich damit, mittelst einer Armbrustpfeile auf einen Mann abzuschießen, der in der Nähe beschäftigt war.

Rothberg hatte das muthwillige und grausame Spiel des Knaben schon von Weitem beobachtet; als er jetzt nahe herangekommen war, entriß er ihm das Instrument in demselben Augenblick, als er im Begriff war, einen neuen Pfeil abzuschließen.

„Sie da — was fällt Ihnen ein?“ rief der Knabe zornig. „Geben Sie mir meine Armbrust her.“

„Ich werde sie Dir geben, wenn Du mir verzeihst, weiterhin keinen Unfug damit zu treiben,“ sagte Rothberg.

„Geben Sie mir meine Armbrust her,“ rief der Knabe nochmals.

„Ich will Dir Dein Eigenthum nicht vorenthalten,“ entgegnete Rothberg, „aber wenn ich wahrnehme, daß Du Deinen Unfug fortsetzt, so launst Du sicher sein, von mir eine herbe Bückstigung zu erhalten.“

„O, das sollten Sie mal wagen,“ rief der Junge, „mein Vater würde Ihnen gehörig heimleuchten.“

„Dein Vater?“ Wer ist das?“ (Fortsetzung folgt.)

Confirmanden-Anzüge
in größter Auswahl.

Aue. B. Herzfeld. Aue.

Spezial-Geschäft

für Herren-, Damen- & Kinder-Garderobe

zeigt nunmehr den Eingang sämtlicher

NEUHEITEN

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison in reichhaltigster Auswahl und gut sitzenden Facons erbeißt an.

Hochachtungsvoll

Aue. B. HERZFELD. Aue.

Markt und Schwarzenbergerstraße-Ecke.

In Jaquetts für Confirmandinnen
hochelegante u. geschmackvolle Sachen.

Herbstjahrs-Mäntel für Anaben u. Mädchen, recht niedliche Facons.

Herbstjahrs-Anzüge in abgetragenen Facons.

Frisch geräucherten Mal

Ernst Bachmann, Zelle.

empfehlen

Mehrere Mädchen

können sofort in Arbeit treten bei

Clemens Becker, Cartonnagegeschäft.

Conservirte Suppentafeln

Ernst Bachmann, Zelle.

empfehlen

Arbeiterverein f. Aue und Umgebung.

Sonntag, den 12. März, Nachmittags 3 Uhr

Versammlung

in der Brauerei.

Cassiren monatlicher Beiträge, worauf die Mitglieder aufmerksam macht

Der Vorstand.

Frischen Blumenkohl

Ernst Bachmann, Zelle.

empfehlen

Wer an Husten, Heiserkeit, Katarrhen etc. leidet, nehme einige Male täglich 4-5 Stück

FAY's Achte
Soden. Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach einander im Munde zerzehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's Achte
Soden. Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich Fay's Achte Sodenor Mineral-Pastillen. Erhältlich in all. Apotheken, Droguerien Mineralwasserhdlg. etc. zum Preise v. 50 Pf. pr. Schachtel.

Ein solides, fleißiges

Mädchen,

welches schon gedient und Liebe zu Kindern hat, wird per 1. April zu mieten gesucht.
Frau Else Bronberg, Oberlesema.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher die

Fleischerprofession

erlernen will, kann gutes Unterkommen finden bei
Fleischermeister Louis Pösch, Weierfeld.

Das schönste Schlinggewächs, die Königin der Schlingpflanzen ist der Japanhopsen, wovon wir ganz frischen Samen, die Portion zu 50 Pf. und eine Mark offeriren. — 10 andere höchst interessante Schlingpflanzen von jeder 1 Portion mit Beschreibung und Kulturanweisung 2 Mark.

Wer Freude an den Blumen hat, der verschaffe sich zur bevorstehenden Aussaat von uns auch noch folgende ganz unentbehrliche Samen: Neue engl. großbl. wohlriechende Widen, Schlingen, in Töpfen gefast, an Fenstern, Geländern, Balkons empor, blühen ohne Unterlaß den ganzen Sommer fort u. bieten in ihrer Fülle einen herrlichen Anblick, a Portion 40 Pf. — Zur Bekleidung von Gärten, Terrassen, Balkonen u. dgl. gibt es kaum etwas Passenderes u. Schöneres als die Trichterwinden, Ipomoea purpurea, die ununterbrochen aufeinanderfolgenden, zu Tausenden erscheinenden Blumen sind groß und erscheinen in allen Farben vom dunkelsten Roth und tiefsten Blau bis zum zartesten Rosa und hellsten Weiß, für die Ausschmückung der Gärten von großem Werthe, a Portion 30 u. 60 Pf. — Jetzt bitten wir auch zu bestellen: Ein Sortiment von 25 schönsten Sommerblumen in eleganter Verpackung, jede Sorte mit Kultur-Anweisung Nr. 3. — Ein Sortiment von 12 wohlriechenden, fast immerblühenden Sorten 1 Mk. Ein Sortiment 25 bester Gemüsesorten in eleganter Verpackung, jede Sorte mit Kultur-Anweisung Nr. 3. — Ein prächtiges Sortiment Blumen-Samen für Gärtnerfreunde, die über keinen Garten verfügen, zu Arrangements auf Blumenbrettern, an Fenstern etc. in 18 feinsten Piesen 3 Mk. Verzeichniß gratis.

Vereins-Centrale Frauenhof, Post
Bilshofen in Niederbayern.

Electrische Nasen (für Komiker, Bortrüge, Bälle, Aufzüge etc.) electr. Sünden-Räder, electr. Spielwaaren, Telegraphen etc. Preisliste 10 Pf. Adr. C. Gräbner, Berlin C., Neue Friedrichstraße 37.

Alleinvertauf

sämmtlicher Fabrikate zu Fabrikpreisen der
Zwirnerei u. Nähfadefabrik
Augsburg
für das Königreich Sachsen.
Leipzig. Carl Häuser.

Hochfeine

Süßrahmbutter

täglich frisch aus der Molkerei in 1/2-Pfund-
Stücken & Pfund 1,20 Mark ab hier liefert
gegen Nachn.
Bernh. Herzfeld, Steinheim Westfalen.

Kein Durchregnen mehr!

Kein Hausbesitzer veräume sich um-
gehend kommen zu lassen die Droschüre:
Dachpfl. u. seine Verwendung
im Bedachungsverfahren.
welche gratis und franco versandt wird
von der Berliner Dachpfl.-Fabrik
Klemann & Co.
Waterloo-Ufer 16.

Eine Nutz- u. Zugthier,

unter deren die Wahl, steht zum Verkauf
bei
Fragott Dehm, Reumelt.

Wirkung unglaublich schnell und
sicher durch

Tietze's Muchéin

für Fliegen, Motten, Rissen, Wanzen
anerkannt das beste Mittel.
Beutel gefestigt geschützt 10, 25 50 Pfg.
Wo nicht zu haben errichte überall Depot.
Preislisten sämtl. Spezialitäten gratis und
frei. Generalvertrieb F. Pelzer, Coblenz, 5504

Die Rose v. Jericho od. Auferstehungs-
blums (Anastatica hierochontica).

Höchst interessante kugelige Pflanze aus
Palästina mit vogelneartigem Gezweige, das
ganz verrottet erscheint, sobald sie aber
selbst nach jahrelanger Ruhe in etwas er-
wärmtes Wasser gebracht wird, entfaltet sich
die berühmte Rose von Jericho. Das bis
dahin trockene, starre Pflanzengerippe gewinnt
Leben, es dehnt sich aus; vom Wasser voll-
gesogen, treten die Stengel und Ästchen mehr
und mehr hervor und es gewinnt den An-
schein, als ob auf den Spitzen der letzteren
sich kleine röhrlig-gelbe Blüthenhälter bilden.
Dabei nimmt die ganze Pflanze eine bläu-
liche Färbung an. Aus dem Wasser heraus-
genommen, kriecht sie wieder in die ursprüng-
liche Form zusammen. Das interessante Schau-
spiel kann, wie bereits angedeutet, sehr lang
wiederholt werden. Ausgezeichnet schöne Exem-
plare à St. 1 Mk., 6 St. 4 Mk.; kleinere
à 75 Pfg., 6 St. 4 Mk. Importiert und
verwaltet bei der Vereins-Centrale Frauen-
hof, Post Bilshofen, Niederbayern.

Welde-Butter,

hochfeinste, ostpreussische Tafelbutter,
5 Pils-Jahrgänge etc. Nachn. 8. — 1 Mk.
empfehlen Arno Ross, Lissa, O.-Pr.

Neuheit! abwaschbare:
Tapeten Gesundheits-
Tapete

für Restaurants, Wohn- und Schlafzimmer
besonders passend, empfiehlt

Paul Thum, Chemnitz.
(Wasser frei.)

Schachklub Luettichal.

Jeden Freitag

Spiel-Abend

im Restaurant „zur Lederschnur.“
Gäste sind willkommen.

Der Bedarf von
Originalrecepten
od. Proben etc. etc.
verlangt man das mit über 200 Jahren
in Originalen versehenen Receptbuch von
Broscher Göttinger in Ulm a. D.
Wieser Buchverlag-Fabrik. Preis des
Receptb. 1 Mk. 50 Pf. Post- u. Frachtkosten
ab. — Für Probe 1/2 Mk.